

VORDERBERG ALS STANDORT DER STEIERMÄRKISCH-STÄNDISCHEN MONTAN-LEHRANSTALT, 1840 BIS 1849

Paul W. Roth, Graz

Neun Jahre lang, von 1840 bis 1849, war Vordernberg Sitz der montanistischen Lehranstalt (1).

Diese war aus dem Joanneum hervorgegangen, wo bereits 1814 die Errichtung einer "Lehrkanzel über die Behandlung des Eisens" und einer Lehranstalt über das Forstwesen vorgeschlagen wurde. Unter Einfluß Erzherzog Johanns richteten die Kuratoren am 16. November 1814 an den Kaiser das Gesuch um Errichtung einer Lehrkanzel der Eisenhüttenkunde. In der Begründung der Notwendigkeit einer solchen Anstalt wiesen die Kuratoren auf die schweren Folgeschäden der Napoleonischen Kriege für die steirische Eisenindustrie hin.

Als einziger Kandidat für die Besetzung wurde damals übrigens der 1754 in Graz geborene Direktor des kaiserlichen Fabriksprodukten-Kabinettes in Wien Alois Josef Franz Xaver Beck von Widmannstätten vorgeschlagen. Der Antrag der Kuratoren fiel 1814 allerdings den politischen Ereignissen zum Opfer, und da Widmannstätten die 1816 genehmigte Lehrkanzel nicht übernahm, war vorerst eine große Chance vertan.

Der Wunsch nach einer Lehrkanzel sollte erst 1828 neuerdings vorgelegt werden, die Errichtung erfolgte 1829. Bereits damals wurde die Übertragung der Lehrkanzel nach Vordernberg vorgeschlagen, da die dortigen Verhältnisse - eine große Zahl von Verarbeitungsbetrieben und Abbaustätten - eine im Sinne der regionalen Schwerpunktsetzung umfassenden Ausbildung ermöglichte.

Vordernberg hatte damals eine Bevölkerung von 1.396 Bewohnern, wovon 691 weiblich waren, der Viehbestand betrug 160 Pferde - sicherlich zumeist zum Transport des Roheisens - 23 Ochsen und 90 Kühe. Weiters gab es in Vordernberg eine Wegmautstation, ein Spital mit einer Kapelle, ein Armeninstitut von 27 Pfründnern, eine Trivialschule für 105 und eine Gemeindeschule mit 25 Kindern (2).

Wesentlich aber waren die Hochöfen. Carl Johann Bernhard Karsten berichtet 1821: "14 Hochöfen, die in einer Reihenfolge untereinanderliegen und ihr Aufschlagwasser immer von der nächst oberen Hütte erhalten, bringen eine Tätigkeit und ein Leben hervor, welches mit der Lage des Ortes Vordernberg in einer tiefen und rauhen Bergschlucht sonderbar kontrastieren" (3). Freilich befand sich das Eisenwesen, wie schon erwähnt, zu Beginn des 19. Jahrhunderts in einer Krise. Dazu waren die Vordernberger Radwerke auch insofern in Schwierigkeiten geraten, als von den Radmeistern die Bergbaue einzeln betrieben wurden und der Erztransport primitiv und technisch-metallurgische Rückständigkeit des Schmelzbetriebes seit dem Ende des 18. Jahrhunderts gegeben war. So lag die Eisenerzeugung Vordernbergs 1820 mit 182.664 Zentnern unwesentlich über der Leistung von 1773, wo 173.589 Zentner Roheisen erzeugt worden sind. Die 200.000 Zentnermarke war wohl

inzwischen einige Male unwesentlich übertroffen worden. Die ersten Möglichkeiten zur Verbesserung der Situation wurden 1829 durch den "Vertrag der Vordernberger Radgewerke über die Vereinigung ihrer Anteile im Erzberge in ein gemeinschaftliches Eigentum und zur gemeinschaftlichen Abbauung und Förderung der Erze" unter maßgeblicher Einwirkung Erzherzog Johanns ergriffen. Dazu wurde vom Erzherzog der Bleiberger Oberhutmann Johann Dulnig nach Vordernberg berufen, der von 1831 bis 1836 als ersten Schritt den gemeinsamen Bergbau und ein Fördersystem von den Gruben auf den Präbichl geschaffen hat. 1844, also erst zum Zeitpunkt, als die montanistische Lehranstalt bestand, begann Dulnig mit dem Bau einer Erzförderanlage vom Präbichl nach Vordernberg. In diese Zeit fällt auch die Neugestaltung mancher Schmelzhütten.

In die Zeit der ersten Verwirklichung des gemeinsamen Bergbaues in Vordernberg fällt aber auch ein Schreiben Erzherzog Johanns vom 14. September 1833, in welchem er unter anderem den Auf- und Ausbau der "Lehrkanzel für Berg- und Hüttenkunde" forderte. Ausgehend von der Überlegung, daß bis zur endgültigen Fertigstellung der Lehranrichtungen in Vordernberg noch mehrere Jahre vergehen würden, schlug er vor, Peter Tunner auf die vakante Lehrkanzel zu berufen und ihn "durch Reisen in das Ausland die Vollendung seiner Bildung zu verschaffen zu lassen".

Die Stände stimmten diesem Vorschlag zu. Alle angeführten Fakten zeigen deutlich an, daß Vordernberg als Standort für die Montanlehranstalt ausschließlich deswegen in Frage kam, weil hier eine praxisnahe Ausbildung erfolgen konnte! Peter Tunner selbst war noch kein Fachmann, der in der Theorie ausgebildet war, sondern mußte zuerst auf Reisen geschickt werden, auf Reisen, die allerdings seine Intentionen zu ändern verstanden. Ich möchte hier auf Peter Tunner nicht besonders eingehen, sondern noch einige Aspekte des Standortes Vordernberg behandeln. Als Tunner 1837 von seiner ersten Bildungsreise zurückkehrte, war beim Bau der Lehranstalt in Vordernberg noch nicht viel geschehen. Am 20. März 1839 befanden die Sachverständigen endlich, daß der Bauplan für die Vordernberger Lehranstalt zu genehmigen und mit dem Bau zu beginnen sei. Dazu wurde das Haus Vordernberg Nr. 38 gekauft, nachdem die dazugehörige Handelsche Schmiede 1828 erworben worden war. 1840 war das Gebäude fertiggestellt, sodaß am 4. November die feierliche Eröffnung erfolgen konnte. Im Beisein hoher Persönlichkeiten und den ersten Schülern der Lehranstalt und auch der Bevölkerung - aber nicht Erzherzog Johann - wurde Tunner in sein Amt eingeführt. Am nächsten Tag hielt er seine Antrittsrede zum Thema "Ist eine montanistische Lehranstalt für Innerösterreich Bedürfnis, und wenn sie es ist, wie soll selbe organisiert

sein?“. Dabei betonte er, daß die Technik sich von den empirischen Anschauungsmethoden zu einer wissenschaftlichen Behandlung durchdringen müßte, denn die Quellen des Fortschrittes seien in den technischen Wissenschaften zu suchen. Und diesem Ziel sollte die Lehranstalt nun dienen. Dies war eine Verteidigungsrede seiner Ansichten. Über die Geschichte der ersten Jahre der Anstalt hat Lieselotte Jontes umfassend gearbeitet (4).

Wahrscheinlich liegt aber schon in der folgerichtigen Ausweitung des Lehrplanes der Anstalt durch Tunner der Keim für die spätere notwendige Abwanderung: Statt eines einjährigen Kurses, der ursprünglich nur die Eisenhüttenkunde behandeln sollte, kam es zu einer Ausdehnung auf zwei Jahre, um so auch eine vollständige bergmännische Erziehung zu gewährleisten. Auch die Betonung, so viel Berg- und Hüttenwerke wie möglich in ausgedehnten Exkursionen am Ende jedes Studienjahres zu besichtigen, kann nicht überhört werden. Dazu war vorgesehen, das Studium durch drei strenge Prüfungen abzuschließen und den Kandidaten das Absolutorium in Form eines Diploms zu erteilen.

Daneben sollte natürlich die praktische Ausbildung nicht zu kurz kommen. 1843 war die sogenannte Lehrfrischhütte fertiggestellt, doch mangelte es an verschiedenen Einrichtungsgegenständen: so mußte vor allem ein chemisches Laboratorium eingerichtet werden. Auf der anderen Seite trafen die Bücher des Joanneums, die den Grundstock einer Bibliothek bilden sollten, nicht ein. Tunner verwendete so 820 Gulden, die für die Einrichtung des Laboratoriums bestimmt waren, zum Ankauf der nötigen Fachliteratur. Glaskästen für die Ausstellung der Fabrikprodukte, ein Kopierapparat, um die nötigen Lehrbehelfe zu vervielfältigen, waren notwendig, und auch für seine persönlichen Bedürfnisse mußte Tunner immer wieder um Genehmigung einkommen.

Die Studenten, die nicht in Vordernberg selbst beheimatet waren, lebten im sogenannten "Elevenhaus", dem zur Handelschen Schmiede gehörigen Wohnhaus, das adaptiert worden war.

Dem ersten Kurs wohnten nur 9 ordentliche und 3 außerordentliche Hörer bei.

Im Jahr 1842 erfuhr die Lehranstalt eine Erweiterung. Auf der sogenannten Steinleitenwiese wurde ein eigenes Markscheidelokal gebaut, das durch die Eisenblechbedachung der Lehranstalt notwendig geworden war, und bereits 1843 fertiggestellt werden konnte. Es wurde nicht nur für die Zwecke der Lehranstalt errichtet, sondern sollte auch zum "oft erwünschten Gebrauche der umliegenden Bergverwaltung" dienen.

Schon während des zweiten Studienjahres wurde es Tunner klar, daß er allein die vielfältigen Anforderungen, die der reibungslose Betrieb der Lehranstalt an ihn stellte, nicht bewältigen konnte, wenn nicht seine eigene Weiterbildung durch das Studium des aktuellen Schrifttums zu kurz kommen sollte. So bat er um die Systemisierung eines Assistentenpostens. Auch das ist bezeichnend für die Ausweitung des Studienbetriebes! Zusätzlich kamen mehr Lernwillige, als erwünscht, nach Vordernberg, da der Ruf

der Lehranstalt in den folgenden Jahren bis über die Grenzen der Monarchie hinausdrang. 1847 konnten die Zeugnisse denen der Staatsanstalten gleichgestellt werden.

Bei der Anstellung auf staatliche Posten wurden die Absolventen der Bergakademie Schemnitz allerdings weiterhin bevorzugt, was Tunner sehr schmerzte.

So drängte alles zu einer weiteren Ausweitung der Lehranstalt hin, der der Vordernberger Standort sicher nicht mehr gewachsen sein konnte.

Das Jahr 1848 mit seinen politischen Veränderungen sollte so auch für Vordernberg einschneidend werden. Die nationalstaatliche Idee und das Bestreben zur Gründung einer ungarischen Staatsnation führten in Schemnitz zu ersten Auseinandersetzungen zwischen deutschen und nationalmagyarischen Studenten. 133 Akademiker verließen die Bergakademie Schemnitz, und so sah sich die österreichische Regierung vor die Tatsache gestellt, nun auch nichtungarischen Studenten die Möglichkeit zu montanistischen Studien bieten zu müssen. Standorte für Bergakademien wurden in Erwägung gezogen, nämlich Příbram für Böhmen und Eisenerz in der Steiermark. Diese Zurücksetzung Vordernbergs zeigt in aller Deutlichkeit die öffentliche Einschätzung des doch mindereren Ranges der Lehranstalt; diese wollte Tunner nicht ertragen und richtete an das Ministerium für Öffentliche Arbeiten den Antrag, die Vordernberger Lehranstalt an den Staat zu übergeben, damit hier eine vollkommene Lehranstalt für die deutschen Provinzen eingerichtet werden konnte. Am 21. September 1848 gab das Ministerium die Eröffnung einer provisorischen Montanistischen Lehranstalt in Vordernberg bekannt. Das Studienjahr 1848/49 sollte mit 1. November beginnen. Als Direktor und Professor für das Hüttenwesen wurde Tunner eingesetzt, ihm wurde als provisorischer Professor für den Bergkurs Albert Miller an die Seite gestellt. Hatte der letzte Jahrgang im Jahr 1848 mit einer Zahl von 24 Studenten abgeschlossen, so zeigte sich nun im neuen Studienjahr ein Zustrom von Studenten aus Schemnitz, sodaß sich nun eine Gesamtzahl von 66 Studierenden ergab. Die räumlichen Verhältnisse in Vordernberg wurden zu knapp. Auch die nun anerkannte Erhöhung der Schule ließ es ratsam sein, sie in eine größere Stadt zu verlegen. Im Betracht kam hierfür die alte Bergstadt Leoben, die auch Hochöfen in Vordernberg besaß und Sitz des k.k. Oberbergamtes war. So übergab am 7. November 1848 der provisorische Landtag des Herzogtums Steiermark dem Ministerium für Öffentliche Arbeiten die endgültige Zustimmung zur unentgeltlichen Überlassung der Vordernberger Anstalt, worin die Möglichkeit einer Verlegung aus Vordernberg bereits offen gelassen wurde.

Die Frage der endgültigen Unterbringung der Anstalt wurde dadurch entschieden erleichtert, daß sich die Bürgerschaft der Stadt Leoben entschloß, das geräumige ehemalige Seminargebäude des Jesuitenklosters als neues Seminargebäude zur unentgeltlichen Benützung zur Verfügung zu stellen. Am 23. Jänner 1849 erging die kaiserliche Erschließung, der zufolge die Errichtung einer montanistischen Lehranstalt für die

Südprovinzen in Leoben auf Kosten des Staates genehmigt wurde. Der Schenkungsvertrag vom Juni 1849 übertrug alle Grundstücke, Gebäude, Lehrmittelsammlungen und sonstige Einrichtungen der Vordernberger Montanlehranstalt, die zusammen einen Wert von 80.000 Gulden darstellte, an den Staat. Neun Jahre nach der Begründung in Vordernberg, am 1. November 1849, konnte die k.k. Montan-Lehranstalt in Leoben mit 48 Hörern ihre Arbeit beginnen. Die k.k. montanistisch-ständische Lehranstalt in Vordernberg ist aber trotzdem mehr als eine Episode. Wenngleich die Lehranstalt nur neun Jahre in Vordernberg situiert gewesen ist, so ist hier doch soviel Grundsätzliches, Richtungsweisendes, geschehen, daß diese neun Jahre Lehrtätigkeit auch zu recht mit einbezogen werden, wenn man von 150 Jahren Montanuniversität Leoben spricht: Nämlich Tunnners Engagement für eine Höhere Lehranstalt. Ich wage die Vermutung auszusprechen, daß die Ziele Tunnners möglicherweise über diejenigen Erzherzog Johanns hinausgingen, der ursprünglich bloß an eine Lehrkanzel dachte. Daher auch Tunnners "Verteidigungsrede", auf die ich verwies.

Auch diese Montanuniversität in Leoben hatte viele Wirren und In-Frage-Stellungen zu verzeichnen, so etwa in den frühen 1870iger, ja auch in den 1970iger Jahren, wo Auflösungen und Standortverlegungen diskutiert wurden, und tatsächlich war es zu einer zeitweisen und teilweisen Auflösung in den Jahren 1934-1937 gekommen.

Vieles hat sich in den Jahrzehnten und insbesondere in den letzten beiden Jahrzehnten geändert. Nur eines nicht: die Montanuniversität Leoben ist wie seit je-

her, wie schon in Vordernberg, mit Erfolg bemüht, der Wirtschaft hervorragende Fachleute auf ihrem Gebiet zur Verfügung zu stellen, seit 150 Jahren! Ein herzliches "Glück Auf" den nächsten 150 Jahren!

Anmerkungen:

- (1) Die Geschichte der Montanuniversität ist zuletzt zusammengefaßt bei Paul W. Roth, 150 Jahre Montanuniversität Leoben. Aus ihrer Geschichte. In: 150 Jahre Montanuniversität Leoben, 1840-1990, hrsg. von Friedwin Sturm, Graz 1990, S. 43-76.
- (2) Daten nach Carl Schmutz, Historisch-Topographisches Lexicon von Steiermark, 4. Teil, Graz 1823, S. 278-280.
- (3) Dies und das Folgende nach Hans Jörg Köstler und Josef Slesak, Führer durch Vordernberg und seine Montanhistorischen Stätten, Vordernberg 1984, S. 13ff.
- (4) Lieselotte Jontes, Zur Entwicklung des montanistischen Unterrichtes in der Steiermark zur Zeit Erzherzog Johanns (1811-1849). In: Ausstellungskatalog "Die Berg- und Hüttenmännische Ausbildung zur Zeit Erzherzog Johanns." Ausstellung 19. - 24. Jänner 1982. = Universitätsbibliothek Leoben. Wissenschaftliche Schriftenreihe, 3. Bd., Leoben 1982, S. 1-34. - Aus der zahlreichen Literatur zu diesem Thema sei noch genannt: Peter Sika, Die Montanlehranstalt und die montanistische Ausbildung zur Zeit Erzherzog Johanns, in: Erzherzog Johann, Radmeister in Vordernberg 1822-1859. Ausstellungen in Vordernberg, Vordernberg 1982, S. 17-22.